

Leipziger Tageblatt

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 488

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 1

Wittwoch, den 22. September

Verlagspreis: Einzelheft Nr. 14002, 14003 und 14004

1915

Ostrow nach Häuserkampf genommen

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich: Großes Hauptquartier, 22. September.

Westlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Souchez und Neuville sowie östlich von Roclaincourt griffen die Franzosen gestern Abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen.

In der Champagne wurden nordwestlich des Gehöftes Beaufejour neue französische Schanzarbeiten durch konzentrisches Feuer zerstört. Stärkere Patrouillen, die teilweise bis zur dritten feindlichen Linie durchzogen, vervollständigten die Zerstörung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangene und kehrten befehlsgemäß in unsere Stellung zurück.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Willeroal (östlich von Neuville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Südwestlich von Lennawaden (an der Düna, nordwestlich von Friedrichstadt) machten die Russen einen Vorstoß, es wird dort noch gekämpft.

Ostlich von Smelina (südwestlich von Dänaburg) brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von 3 Kilometer ein, machten 9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Nordwestlich und südwestlich von Oschmjana ist unser Angriff im weiteren günstigen Fortschreiten. Der Samla-Abchnitt ist beiderseits Subotniki überschritten. Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowogradok vorgekommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Der Molschadz-Abchnitt ist auch südöstlich des gleichnamigen Ortes überschritten. Russische Stellungen auf dem westlichen Mofchanka-Ufer, beiderseits der Bahn Drest-Litowsk-Minsk wurden erstürmt und dabei tausend Gefangene gemacht, fünf Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich wurde Ostrow nach Häuserkampf genommen. Ueber den Dginsk-Kanal bei Teleschany vorgegangene Abteilungen warfen die Russen in Richtung Dobrosslawka zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Ostlich von Logischin fanden kleinere Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Zusammenkunft des Kaisers und des Königs von Bayern

Amliche Meldung

Wittb., Nürnberg, 22. September.

Der König von Bayern ist mit Befolge heute mittags 11 Uhr 30 Minuten mit Sonderzug in Nürnberg eingetroffen. Pünktlich um 12 Uhr fuhr der Hofzug des Deutschen Kaisers in den Bahnhof ein. Die Begrüßung der Monarchen war eine äußerst herzlich. Nach Vorstellung des beiderseitigen Gefolges fuhren die Fürstlichkeiten in bereitgestellten Kraftwagen zur Burg. Der Jubel der Bevölkerung war außerordentlich groß. Alle Glocken läuteten. Die Stadt war trotz der überraschenden Ankunft der Fürstlichkeiten im Festgewande. Es herrschte herrlichster Sonnenschein.

Nach der Ankunft auf der Burg fand die Uebereinkunft des bayerischen Feldmarschallsstabes durch den König an den Kaiser statt. Nach dem festlichen Abte war Frühstückstafel auf der Burg, daran anschließend Cercle. Sodann verweilten der Kaiser und der König eine Zeitlang im gemeinsamen Gespräch in ihren Gemächern. Nach dreistündigem Zusammensein verließen die Fürstlichkeiten Nürnberg, auf dem Wege zum Bahnhof mit der gleichen Begeisterung von der Bevölkerung begrüßt wie bei der Ankunft. Um 3 Uhr rollte der Hofzug des Kaisers aus dem Bahnhof. Eine Viertelstunde später folgte der König mit Befolge im Sonderzuge ab.

Nach der Mobilmachung in Bulgarien

Telegraphischer Bericht

Berlin, 22. September.

Das 'Berl. Tagbl.' läßt sich von seinem Privatkorrespondenten aus Sofia vom 20. September berichten: Heute wie niemals zuvor in den letzten, durch diplomatische Schritte oftmals mit Unruhe erfüllten Monaten ist die allgemeine Meinung die, daß Bulgarien nicht vor der Entscheidung stehe. Seit zwei Tagen laufen in der Hauptstadt ernste Gerüchte um, die bisher offiziell nicht bemerkt wurden. Nur die 'Balkaniska Postka' bringt heute folgende Erklärungen eines Ministers: 'Der Ministerrat hat bisher noch keine Entscheidung gefällt, die einer eventuellen Aktion Bulgariens vorgehen müßte. Die bisher getroffenen Maßnahmen haben den Zweck, für jeden Fall eine außerordentlich rasche Abwicklung der Ereignisse zu sichern.' In den diesigen Ententekreisen herrscht große Besorgnis, da die Antwort Bulgariens, die voraussichtlich in dieser Woche überreicht werden wird, zweifellos mit Hinblick auf den Passus, der von der Deklaration Mazedoniens nach dem Kriege spricht, ablesbar sein wird. Unter den diesigen politischen Gruppen ist eine große Bewegung bemerkbar. Nach der Abienz der Oppositionellen beim König fanden allgemeine Sitzungen der Oppositionsparteien statt. Bekannt wird jetzt eine Aeußerung des Königs gegenüber den Oppositionsführern. Der König sagte: 'Eine Politik, wie Sie sie empfehlen, ist sehr, sehr fraglich, meine Politik ist klar und gut überlegt.' Das Kabinett Radoslawow bleibt für alle Fälle am Ruder. Der Ministerpräsident erklärte in dieser Beziehung: 'Eine Zeitlang war ich entschlossen, mich von der Regierung zurückzuziehen. Die Entwicklung der Ereignisse jedoch zeigt, daß mein Rücktritt von schwerwiegender Bedeutung wäre und meinen politischen Gegnern Grund zu der Meinung geben würde, daß ich vor der Verantwortung flüchte, wie es Geshaw 1913 im entscheidenden Augenblick tat. Andererseits müßte ich nicht, in welche Hände Bulgarien dann fielen. Wer weiß, ob die Regierung nicht wieder von unvernünftigen Politikern geführt werden und ob Bulgarien nicht in eine Aktion getrieben würde, welche eine neue Katastrophe, eine gefahrvollere als die erste, zur Folge hätte. Ein Rücktritt in diesen Zeiten würde die größte Verantwortung vor der Nation auf meine Schultern legen. Deshalb muß ich trotz meiner Ermüdung auf meinem Posten verharren, um Bulgariens Interessen zu wahren und der bulgarischen Nation eine glückliche Zukunft zu sichern.'

(2.) Kopenhagen, 22. September. 'Nationaltidende' meldet aus Sofia die Einföhrung der militärischen Prezensur in Bulgarien. Die bulgarischen Schiffe wurden aus russischen Häfen zurückberufen.

Begeisterung der Bulgaren in Berlin

Telegraphischer Bericht

Bz. Berlin, 22. September.

In den Kreisen der diesigen bulgarischen Gesandtschaft nimmt man an, daß sich im Deutschen Reich etwa 1000 Bulgaren aufhalten, und zwar zumest in Berlin. In den Universitätsstädten. Auf der Berliner bulgarischen Gesandtschaft am Kurfürstendamm herrsche heute vormittag bereits ein starker Andrang. Etwa hundert Personen meldeten sich zur Einzeichnung in die Mobilisierungsliste. Unter den Einberufenen herrsche starke Begeisterung und frohe Zuversicht.

Die Lehre von 1913

Telegraphischer Bericht

Sofia, 22. September.

Das halbamtliche 'Echo de Bulgarie' veröffentlicht einen äußerst scharfen Artikel gegen die Regierungen von Serbien und Griechenland, denen es die Verantwortung für alle kommenden Ereignisse zuschreibt. Unter anderem erklärt das Blatt: 'Während man einerseits uns einreden will, daß Serbien die Note des Viererbundes annimmt und somit die bulgarische Forderung erfüllt, betont man andererseits die unerschütterliche Treue Griechenlands zu Serbien und die Notwendigkeit für die beiden Länder, eine gemeinsame Grenze auch in Zukunft zu behalten. Unter diesen Umständen lernt man, sich nach dem zukünftigen Wege Bulgariens fragen. Er liegt offen vor uns. Die Lehre von 1913 ist hier für uns gewesen, da sie uns von jeder politischen Sentimentalität für immer befreit hat. Die Betonung des Bestehens eines griechisch-serbischen Bündnisses in einem Augenblick, wo es sich darum handelt, endgültig die Balkanfragen zu regeln, ist ein bezeichnender Hinweis auf die geistige Verfassung, in der sich Griechenland und Serbien befinden. Friede und Sicherheit kann auf dem Balkan erst dann herrschen, wenn die Erinnerung an 1913 vollkommen ausgelöscht ist. Serbien und Griechenland wollen aber diese Wahrheit nicht verstehen. Man darf sich also, aber die Spannung, die auf dem Balkan herrscht, nicht weiter verwundern.'

Griechenland und Bulgarien

Wie dem 'Loh-Anz.' gemeldet wird, führte die Unterredung Venizelos' mit dem Könige zu dem Ergebnis, daß Griechenland ein einmaliges bewaffnetes Vorgehen Bulgariens nicht als Grund einzugreifen betrachten würde.

Die Offensive gegen Serbien

Von Major a. D. von Schreibershofen.

Das wichtigste Ereignis, das in den letzten Tagen im Weltkrieg stattgefunden hat, ist der Beginn einer neuen Offensive gegen Serbien. Deutsche und österreichisch-ungarische Batterien haben das Feuer gegen die serbischen Stellungen am Südufer der Donau eröffnet, haben Semendria und Belgrad beschossen, und gleichzeitig haben sich auch Infanteriekämpfe entwickelt. Faßt man diese Nachrichten zusammen, so ergibt sich das Bild eines allgemeinen Kampfes, der sich von Semendria bis zur Einmündung der Drina erstreckt, also beinahe die gesamte Nordgrenze Serbiens umfaßt. Die Orbnie, die zu dieser neuen Unternehmung geführt haben, liegen hauptsächlich in der Einwirkung, die der serbische Kriegsschauplatz auf die Verhältnisse in der Türkei ausübt. Es ist bekannt, daß die Türken, die durch die Beherrschung des Mittelmeeres durch die englisch-französische Flotte von dem Verkehr mit dem Auslande so gut wie ganz abgeschnitten sind, Bedarf an Kriegsmaterial haben. Namentlich fehlt den Türken Munition und schwere Artillerie, da ihre eigenen Werke noch nicht entwickelt genug sind, um alles selbst herzustellen. Auch der Landweg ist bisher verschlossen gewesen, weil Rumänien die Durchfuhr von Waffen, Munition und Kriegsgerät unter Verufung auf seine Neutralität ablehnte, und weil Bulgarien, das nach dem Abschluß des Vertrages mit der Türkei den Transport zugeben würde, an keiner Stelle unmittelbar an Oesterreich-Ungarn angrenzt.

Zwischen der ungarischen und bulgarischen Grenze zieht sich der nordöstliche Teil von Serbien hin. Wollte man sich hier daher einen unmittelbaren Transportweg über Bulgarien nach der Türkei öffnen, so war es notwendig, das trennende serbische Gebiet zu erobern und damit gleichzeitig die dort befindlichen Bahnen zu besetzen, von denen namentlich die Linie Belgrad-Risch-Pierot und die kürzere Strecke Semendria-Risch in Betracht kommen. Auch von dem unmittelbar an der Donau gelegenen Orte Regotin führt eine brauchbare Linie nach Risch. Mit der Besetzung des erwähnten serbischen Gebietes wird auch zugleich die Donaufrage gelöst, und es wird möglich sein, auf diesem Wege Schiffstransporte bis an das bulgarische Ufer zu bringen. Je mehr die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli an Heftigkeit zunehmen, und je mehr die Westmächte ihre Anstrengungen erhöhen, um sich in den Besitz der türkeiischen Befestigungen zu sehen, desto mehr wächst die Notwendigkeit, dem heidennütig kämpfenden Osmanenreiche das notwendige Kriegsmaterial zuzuführen. Die Notwendigkeit einer Offensive gegen Serbien, die als beschränktes Operationsziel zunächst nur die Besetzung der Eisenbahnen im Auge hatte, war zwar schon längst vorhanden. Sie war aber erst möglich, als die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz und in Gallizien sich so günstig entwickelt hatte, daß Kräfte entbehrlich geworden waren. Zwar hatte der Reichskanzler bei der Eröffnung der Reichstage schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß wir infolge unserer Siege und der russischen Niederlagen Armeen zu neuen starken Schlägen bereit hätten. Es mußte aber erst die weitere Entwicklung der Operationen abgewartet werden, ehe tatsächlich so starke deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte an der serbischen Grenze vereinigt werden konnten, daß mit ihnen die Offensive erfolgreich eingeleitet werden konnte. Dies ist nunmehr der Fall, und so haben die Kämpfe an der Donau ihren Anfang genommen.

Es darf nicht übersehen werden, daß die neue Offensive große Anforderungen an die Führung und an die Leistungsfähigkeit der Truppen stellt. Das serbische Heer hat volle neun Monate Zeit gehabt, sich von den früheren Kämpfen zu erholen, die erlittenen Verluste wieder auszugleichen und das verlorengegangene Material zu ersetzen. Hierbei sind ihm seine ausländischen Freunde, namentlich Frankreich und Rußland, hilfreich zur Hand gegangen. Wiederholt wurde im Winter und Sommer von umfangreichen Transporten berichtet, die teils von Rußland auf der Donau, teils von Frankreich über Saloniki herangeschafft wurden. Man muß deshalb annehmen, daß das serbische Heer, dessen Kopfstärke einschließlich aller freiwilligen und Milizformationen auf etwa 300 000 Köpfe anzunehmen ist, wieder seine volle Kriegsstärke erreicht hat und auch mit sämtlichem Kriegsmaterial genügend ausgerüstet ist, so daß es einen ernsthaften beachtenswerten Nachtsfaktor darstellt. Eine Offensive, die es auf einen entscheidenden Kampf mit diesem Gegner ankommen lassen will und muß, kann daher nur mit sehr starken Kräften unternommen werden, durch die von Anfang an die numerische Ueberlegenheit gesichert ist. Es kommt ferner dabei in Betracht, daß der serbische Soldat tapfer und widerstandsfähig ist, und sich auch in den früheren Kämpfen außerordentlich brav und tüchtig geschlagen hat. Die Kriegsführung wird ferner durch das schwierige Gelände erschwert. Bis auf kleine, an den Flüssen gelegene Gebietssteile stellt Serbien ein Gebirgsland dar, mit sehr schroffen Formen und geringer Wegsamkeit. Die Bewegungen größerer Heeresverbände sind deshalb an die wenig vorhandenen Straßen gebunden, und sowohl der Aufklärung wie der Gefechtsfähigkeit entstehen zahlreiche Schwierigkeiten. Es ist ein Hochgebirgskrieg, den die Verbündeten führen müssen. Besonders schwierig wird sich unter diesen Verhältnissen das gesamte Nachschubwesen gestalten. An Stelle der Kolonnen werden vielfach Tragetiere treten müssen, und die Heeresleitung wird besondere Vorkehrungen getroffen haben, um die regelmäßige Zufuhr unter allen Umständen sicherzustellen. Bei der großen Energie und Umsicht, die die Heeresleitung der Verbündeten aber von jeher bewiesen hat, kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die notwendigen Gegenmaßnahmen zur Ueberwältigung dieser Schwierigkeiten rechtzeitig und in genügendem Umfang getroffen sind.

Die erste Aufgabe, die den Verbündeten zufällt, besteht in der Ueberschreitung der Donau. Die Ueberwindung einer

so starken Strombarriere angeht, bietet immer eine schwierige Aufgabe. Die Kriegsgeschichte lehrt aber, daß der Flußübergang einem energisch vorgehenden Angreifer noch niemals verwehrt werden konnte. Im ersten Teile des Krieges haben sich die österreichisch-ungarischen Truppen trotz des heftigen serbischen Widerstandes den Uebergang über die Save und Donau bei Belgrad erkämpft. Wirklich moderne Befestigungen, die das Verstecken einer erfolgreichen Flußverteidigung bilden könnten, besitzen die Serben nicht. Denn die von ihnen als Festungen bezeichneten Orte Semendria, Belgrad und Kostowo sind keine modernen Festungen, sondern alte, zum Teil noch aus mittelalterlicher Zeit stammende Werke, die hohe, ungedeckte Mauern aufweisen und nicht nur des Panzerschutzes, sondern auch der bombensicheren Räume vollkommen entbehren. Diese Werke bieten daher ein sehr leichtes Ziel für die Angriffsgeschütze dar und werden dem wirkungsvollen Feuer der modernen schweren Geschütze nicht lange Widerstand zu leisten vermögen. Sind die serbischen Stellungen Sturmreif gemacht, so kann mit dem Uebersehen der Sicherungs- und Deckungsabteilungen begonnen werden, die das jenseitige Ufer in Besitz nehmen und in besetzten Stellungen etwaige feindliche Angriffsversuche abwehren. Unter ihrem Schutze findet dann der eigentliche Brückenschlag statt.

Die treue Waffenbrüderschaft, die uns mit dem österreichisch-ungarischen Heere verbindet, hat sich auch wieder bei dieser Gelegenheit gezeigt. Schulter an Schulter kämpfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen, und die schwere Artillerie beider Armeen vereinigt ihr Feuer, um die serbischen Stellungen niederzukämpfen. Zugleich aber werden auch unsere an den Dardanellen kämpfenden Bundesgenossen sehen, daß wir sie nicht im Stich lassen, sondern alles daran setzen, ihnen rechtzeitig zu Hilfe zu kommen und einen sicheren Transportweg zu öffnen. Unseren Gegnern aber wird dieser neue Angriff gegen Serbien ein deutlicher Beweis sein, wie stark wir uns noch fühlen, um auch dieses Unternehmen in die Wege zu leiten. Die Offensivkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ist noch lange nicht erschöpft, und gerade die günstige Gestaltung der Kriegslage auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo wir soeben bei Wilna einen großen entscheidenden Sieg errungen haben, bietet uns die Möglichkeit, auch das serbische Unternehmen erfolgreich durchzuführen.

Rußland und Galizien

Die Wirkung des neuen Rückzugs der Russen

Eigener Drahtbericht

(z.) Rotterdam, 22. September.

Die Londoner „Globe“ meldet aus Petersburg: In allen Kreisen der Hauptstadt herrscht trotz der Siege der Südmarmee große Unruhe und Besorgnis über den neuen strategischen Rückzug an der Nordfront. Die Fortschaffung der wichtigsten Reichsarchive aus Petersburg wird zugegeben.

Zerstörung der Privatgebäude und der Ernte im Gouvernement Kiew

Eigener Drahtbericht

(z.) Stockholm, 22. September.

Der Gouverneur des Gouvernements Kiew hat Befehl erlassen zur Zerstörung der Privatgebäude und der Ernte aus militärischen Gründen. Der Präsident der Südmarmee hat Kiew verlassen, das dem Chef der Südmarmee unterstellt worden ist. Aus Beharabien sind über 100 000 Flüchtlinge in Kiew eingetroffen.

Rußland will immer noch siegen

Telegraphischer Bericht

ta. Paris, 22. September.

Der russische Finanzminister Bark erklärte Vertretern der Presse, er hoffe, die mit den verbündeten Finanzministern eingeleiteten Verhandlungen zur Vereinigung der gemeinsamen Hilfsquellen zum Zwecke der erfolgreichen Vollendung des Kampfes erfolgreich zu Ende zu führen. Rußland wünsche, daß die Verbündeten alle Hilfsmittel bereitstellen, um dadurch neue Garantien für den Endsieg in der Hand zu haben. Er wolle auch durchsehen, daß die Verbündeten Rußland wichtige Beiträge vorziehen, deren es zur Durchführung des Krieges unbedingt bedürfe. Rußlands Finanzlage müßte ferner durch Maßnahmen zur Festigung des Wechselkurses geklärt werden.

Das Lied der Höhen

Ein Roman aus den Salzburger Bergen von Karl Wienstein.

Langsam schlenderte er dahin, blieb zuweilen stehen und sah verloren in die schnellen Wasser der Ache hinein, die an seiner Seite dahinströmte und aus dem wogenden Spiegel ihrer Wellen blendende Sonnenblitze um sich warf.

Als er dorthin kam, wo sich der Weg an den felsigen Saum des Hochwaldes drängt, sah er auf einer Bank neben dem kleinen Pavillon die Tochter des Musikers sitzen. Sie hatte ein Buch in den Händen und las eifrig.

Einen Augenblick überlegte er, ob er nicht stumm an ihr vorbeigehen sollte. Sie würde ihn am Ende gar nicht bemerken. Wenn sie aber doch aufstiehe? Nein, hochmütig oder unhöflich wollte er nicht erscheinen, und so zog er, als er in ihre Nähe kam, den Hut und grüßte: „Guten Tag, Fräulein!“

Sie sah auf, und als sie ihn erkannte, farbte sich ihr ohnehin frisches Gesicht mit tiefem Purpur.

„Guten Tag, Herr Doktor!“ erwiderte sie und erhob sich.

Reinwald war überrascht und verlegen. Eine junge Dame, die aufstand, um ihn zu grüßen, das war ihm noch nie geschehen.

„Aber bitte, Fräulein, bleiben Sie doch sitzen!“ rief er und sah sie selbst rot werden.

„O, Sie haben mich durchaus nicht gestört, ich — ich habe nur so ein bißchen gelesen. Eigentlich interessiert es mich gar nicht!“

Sie war offensichtlich nicht weniger verlegen als er, und das gab ihm seine Ruhe zurück.

„Was lesen Sie da eigentlich?“

„Ach, nur so einen Roman. Es ist nichts Besonderes daran. Ich hab' ihn aus der hiesigen Leihbibliothek!“

„Sie interessieren sich also nicht für Romane?“

„O ja, das schon. Aber sie müssen wahr sein!“

„Also Naturalisten?“

Auf neue farbten sich ihre Wangen. Sie warf ihm einen schenen Blick zu, und dann erwiderte sie aufrichtig: „Verzeihen Sie, Herr Doktor, ich weiß eigentlich nicht, was das ist!“

„Das offene Gefäßnis gestel ihm. Das macht auch gar nichts, Fräulein, zum Verständnis der Kunst bedarf es keiner Schlagwörter, sondern nur eines empfindenden Herzens und eines natürlichen Geschnackes. Wisse, darf ich das Buch sehen?“

Sie reichte ihm zögernd den abgegriffenen Band, und er las den Titel: „Das Heidenprinzchen von E. Maritt“.

„Und warum gefällt Ihnen das nicht?“ fragte er lächelnd.

Da wurde sie ernst und sagte: „Weil so, wie es da geschrieben ist, das Leben nicht ist. Es ist da, wie auf dem Theater. Man weiß ja doch, daß das alles nicht wahr ist, daß die Leute nur



Die innere Krise in Rußland

Telegraphischer Bericht

wtb. Petersburg, 22. September.

Die rechte Gruppe des Reichsrats hat als Verantwortung des Dumaablocks eine Kundgebung ausgearbeitet, wonach alle liberalen Reformen mit Rücksicht auf den Krieg aufgeschoben werden müßten.

wtb. Petersburg, 22. September.

Der estnische Abgeordnete Remat beschwerte sich beim Minister des Innern darüber, daß die russische Polizei in Reval Schilder in estnischer Schrift heruntergerissen und mit Fäßen getreten habe.

wtb. London, 22. September.

Nach dem „Daily Telegraph“ ist es für die herrschenden Kräfte in Rußland bezeichnend, daß auch die Oktobristen in Moskau eine abgeforderte Versammlung ablehnten, in der die sofortige Einberufung der Duma verlangt wurde. Es wurde dem Grundsatz Ausdruck gegeben, daß die nationale Einheit unerlässliche Vorbedingung für einen siegreichen Ausgang des Krieges bilde.

Der Kaiser von Japan an den Zaren

Auch der Kaiser von Japan hat vom Zaren natürlich ein Telegramm erhalten, worin dieser dem fernem Verbündeten die Übernahme des Oberbefehls anzeigt. Das Antworttelegramm des Kaisers von Japan lautet nach „Nawoje Wremja“ vom 14. September folgendermaßen:

„Ich habe mit Freude erfahren, daß Eure Majestät den Oberbefehl über das Heer übernommen haben, und danke Eurer Majestät lebhaftest für die mir bei diesem Anlaß ausgesprochenen Wünsche, die mir einen neuen Beweis der für mich sehr schätzbaren Freundschaft geben. Ich bin überzeugt, daß das herrliche russische Heer, getreu seinen zahllosen Traditionen der Vergangenheit, unter der Führung Eurer Majestät bald den Sieg unserer gemeinsamen Sache erringen wird und Eurer Majestät meine von Zuversicht vollen Wünsche.“

Ob man in Rußland gemerkt hat, daß in dieser Antwort ein tüchtiges Stück Ironie enthalten ist?

Bark auf dem Wege nach London

wtb. Paris, 22. September.

Agence Havas.

Der russische Finanzminister Bark hat Paris gestern vormittag verlassen, um sich nach London zu begeben. Er ist vom Provinzialdirektor Spetelnin und vom Agenten des russischen Finanzministeriums in Frankreich Mahalowitz begleitet.

Frankreich und England

Französischer Generalstabsbericht

Ämtliche Meldung

wtb. Paris, 22. September.

Ämtlicher Bericht von Dienstag nachmittag:

Bestimmte Artilleriekämpfe nördlich Arras, östlich der Straße von Bethune und südlich Roye, wo auch Handgranatenkämpfe stattfanden. Wir saßen auf dem rechten Ufer des Aisne-Kanals fest. Feindliche Gegenangriffe waren erfolglos. Auf den Höhen von Mourmelon heftige Kanonade. Wir richteten wirksames Feuer auf deutsche Einrichtungen an der letzten Front. Am Hartmannswillerkopf merkwürdige Fortschritte. Eine unserer Luftschiffe beschloß nachts die Abzweigungskette östlich Reims.

Verurteilung durch das Munitionsgericht

Telegraphischer Bericht

wtb. London, 22. September.

Das Liverpooler Munitionsgericht verurteilte am Sonnabend eine Anzahl Arbeiter der Reederei Channel Laird wegen beständiger Zeitvergeudung bei der Arbeit. Der Zeitverlust betrug 1500 000 Stunden binnen 20 Wochen. Die Verkündung des Urteils, das auf 5—60 Schilling Geldstrafe lautete, erregte Außerungen des Unwillens seitens der Beurteilten. Der Gerichtspräsident wurde bei der Verkündung des Urteils wiederholt unterbrochen. Rufe wurden laut: „Es wird Revolution geben! Es wird Zeit, daß die Deutschen kommen, wenn wir so behandelt werden! Was hat Südwales getan? Wir sind keine Sklaven!“ Die Friedensstörer wurden aus dem Saal gewiesen und gingen mit drei Barras auf die britischen Arbeiter weg.

Starke Erhöhung der Einkommensteuer in England

Drahtbericht

wtb. London, 22. September.

Bei Einbringung des zweiten Kriegsbudgets im Unterhause kündigte Mr. Asquith eine Erhöhung der Einkommensteuer um 40 % an. Das Steuerergebnis für das ganze Jahr werde auf 37,4 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Aus einer Erhöhung der Ergänzungssteuer erhoffte man 2 150 000 Pfund Sterling zu erzielen. Auch Kriegsgewinne sollen besteuert werden.

so spielen.“ Und befangen setzte sie hinzu: „Ich kann es nicht so sagen, wie ich mir's denke!“

„Sie wollen also Wahrheit?“

„Ja!“

„Aber die ist doch meistens gar nicht schön!“

„Das nicht. Aber man kann viel daraus lernen. Wenn man sieht, wie die Menschen leiden, woran sie zugrunde gehen oder wie sie es zustande bringen, wieder glücklich zu werden, daraus kann man sich viel holen, was für unsereins auch paßt!“

Reinwald senkte den Kopf und nickte. Das Mädchen hatte ihm mit den paar Worten ihre Seele geoffenbart, eine Seele, die in der Kunst die Tröstlerin und Beraterin suchte. Aber er wollte das Gespräch nicht weiter in dieser Richtung fortspinnen und lenkte ab: „Was macht der Herr Vater?“

„Da überflog ein heller Schimmer der Freude ihr Gesicht. „Er arbeitet an einer Komposition.“

„Das freut mich zu hören!“ rief Reinwald. „Und darf man wissen, woran er arbeitet?“

„Es ist etwas Ähnliches wie „Traumland“. Ich weiß nur nicht, wie er es bestit!“

„Und er ist hoffentlich mit seiner Arbeit zufrieden!“ forschte Reinwald weiter.

„Wahrscheinlich; nur was er gestern nachmittag geschrieben hat, das will ihm nicht recht gefallen. Aber er ist heute wieder mit aller Freude an die Arbeit gegangen, und da wird er gewiß schon über die Stelle glücklich hinweggekommen sein. Ich bin deswegen froh, damit er ja durch gar nichts gestört wird. Ach Gott! Wenn ihm doch einmal etwas gelänge, das ihn selbst ganz befriedigte, das allgemein gelobt wird! Sie haben ja selbst unlängst gesehen, Herr Doktor, in welche Verzweiflung er mitunter sich selbst hineinredet, und mir wird oft ernstlich bange um ihn!“

„Dazu ist wohl kein Grund“, tröstete er das Mädchen. „Ihr Herr Vater hat so Schweres überwunden, daß ihn unbedingter Künstlergeist wohl nicht für die Dauer niederdrücken kann. Und er wird gewiß noch etwas schaffen, was ihn glücklich macht. Er darf sich nur nicht den Mut nehmen lassen, wenn nicht alles gleich nach Wunsch gelingt!“

Das Mädchen nickte zustimmend vor sich hin, und dann hob sie die lebend gefalteten Hände und bat: „Herr Doktor, darf ich Sie um etwas bitten?“

„Aber ja Fräulein, und es soll mich freuen, wenn ich Ihnen dienen kann!“

„Kommen Sie nachmittags zu uns. Vater wird es gewiß außerordentlich freuen, und vielleicht könnten Sie ihm bei seinem neuen Werk ein bißchen an die Hand gehen. Ich meine nur durch einen guten Rat oder so etwas!“

„Wenn Sie glauben, daß ich nicht störe, komme ich sehr gerne. Und um welche Zeit?“

„Vielleicht so wie unlängst. Aber ich bitte, Herr Doktor, richten Sie es sich nur ganz nach Ihrem Belieben ein!“

„Also abgemacht, ich komme!“ sagte Reinwald und bot Lotte die Hand.

Das kurze Gespräch hatte ihn aus seinen Gedanken gerissen und nun wanderte er wieder zurück und ins Raffelder Tal hinein. Die schmale Faserstraße war sehr belebt, und Reinwald hatte ein Bedürfnis nach Einsamkeit. Er bog deshalb nach links ab und stieg durch den niederen Buchwald zur Seite eines sehr trockenen Wildbachbetteles zu dem Hochwald empor. Am Saume desselben ließ er sich auf das kurze, buschige Almgras nieder und blickte in das Tal hinab. Die Sonnenlichter häßten auf den schnellen Wassern der Ache wie Irrlichter hin und her, und von den senkrechten Felsmauern der jenseitigen Talwände wallten die Wasserfälle in silberglänzenden Bändern hernieder. Jergendwo läuteten die Glocken weidender Rinder.

Kein Menschenlaut ringsum; nur das dunkel gedämpfte, verworrene Rauschen der Bergwässer, die fernem Glocken und das einläutige Summen des Sommerwindes in die Hochwaldkronen. Wie ein Schummerlied klang das, und Reinwald streckte sich behaglich aus, krenzte die Arme unter dem Kopfe und schloß die Augen.

Und wie die Bilder der kühnen Welt vor ihm verschwunden waren und nur die traumhafte Sommermelodie noch um ihn war, da wurde es in ihm so friedlich und seine Seele füllte sich mit einem Wohlgefühl, das ihn ganz ausfüllte und an Erde, Luft, Wasser und Sonnenfeuer zurückgab. Und sie nahmen ihn auf und ließen ihn in ihrem ewigen Reigen mitschwingen, in dessen Harmonie alles Dasein beschloßen ist.

Als er nach geraumer Zeit wieder sein Ich fand, da war es so klein wie ein Sonnenstaubchen, und doch auch wieder so unendlich groß wie das unermeßliche All, das sich über ihm in tiefblauer, unbegrenzter Tiefe ausstreckte, so sonnenhell, daß es ihn blendete. Und da wandte er seine Augen seiner nächsten Umgebung zu, den winzigen Kräutlein, den Moosfiedelchen, den jarten, kleinen Blümlein, die keines Menschen Auge sonst beachtet, und sie alle waren ihm nun lieb und vertraut und er streichelte mit der Hand über sie hin, wie ein großer Bruder dem kleinen Schwesterchen über das weiche Haar. Sie alle waren ja Geist von seinem Geiste, Natur von seiner Natur, Wesen, die zum Lichte der Erfüllung streben. Was ihm seine Musik war, das war diesen kleinen Pflanzen ihr Wachsen und Blühen; rhythmisches Formen der angeborenen Lebenskraft, wie eben alles Leben Rhythmus ist, vom Kropfall bis zu den unausgemessenen Bahnen der fernsten Sternfunken.

(Fortsetzung in der Morgen-Ausgabe.)

Eine englische Abkündigung Ritzners

Das Mail schreibt in einem Leitartikel: Wir sollen glauben, daß die Deutschen ihr Pulver nahezu verschossen haben...

Italien und die Alpen

Italienischer Generalsstabbericht

Mit Ausnahme einiger kleinerer erfolgreicher Gegenoffensiven unserer Truppen hat sich gestern nichts Besondere ereignet...

Vom Balkan

Rückzug italienischer und serbischer Truppen aus Albanien

Wie dem 'Deutschen Volksblatt' berichtet wird, hat Italien seine in Durazzo gelandeten Marineeinheiten wieder eingeschifft...

Kleine Kriegsnachrichten

* Leutnant Otto Schiffer, ein Sohn des Reichs- und Landtagsabgeordneten... * Die russische Fahne auf Kaiser-Franz-Josephs-Land geht... * Bekämpfung der englischen Anleihe in Amerika...

Bulgariens Finanzlage

Man schreibt uns: Bulgariens Eintritt in den Weltkrieg ist als unmittelbare Voraussetzung anzusehen...

durch deutsche und österreichische Banken ist ein sicheres Zeichen für das Vertrauen, das man in Berlin und Wien der Widerstandsfähigkeit der bulgarischen Volkswirtschaft...

Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen

Ein Sieg der deutschen Diplomatie

Wir haben seit einer Woche in der gebotenen vorläufigen Form, nachdem vielleicht zu weitläufig und zu sehr umschreibend...

Wer unabhingen zu urteilen geneigt ist, wird, wenn er den Weg überblickt, der von unserer Diplomatie in dem letzten Halbjahr zurückgelegt worden ist...

Zur bulgarischen Mobilmachung

Aus Sofia meldet der 'Neue Rotterdamse Courant': Die Kommission für die Uebertragung der Vedeagaisch-Wahn ist von hier abgereist...

Serbien in Aufregung

Dem 'Daily Telegraph' wird nach einer Londoner Meldung der 'Frankf. Ztg.' berichtet, daß die Vertreter des Vierverbundes...

Die Schwierigkeiten der rumänischen Getreideausfuhr

Nachrichten von der Grenze zufolge befehlen die Schwierigkeiten bei der Ausfuhr rumänischen Getreides weiter...

Der Kolonialkrieg

Ein Rotterdammer Großhandlungsbüro hat die Nachricht erhalten, daß Ende August in Nianigre 264 Mann europäischer Truppen...

Reine Einigung im englischen Kronrat

Eigener Drahtbericht (z.) Basel, 22. September. Der 'Anzeiger' meldet aus London: Der neue Kronrat am Sonntag hat keine Einigung in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht gebracht...

Die Waliser Arbeiter drohen Lloyd George

Telegraphischer Bericht (z.) London, 22. September. 200 Vertrauensmänner, die etwa 55 000 Waliser Arbeiter, zumeist Bergleute, vertreten...

Die englischen Sozialdemokraten gegen die allgemeine Wehrpflicht

Eigener Drahtbericht (z.) Frankfurt a. M., 22. September. Der 'Frk. Ztg.' wird aus London gemeldet: Die sozialistische Partei nahm einstimmig eine Erklärung an...

Die innere Krise in Rußland

Eigener Drahtbericht (z.) Braunschweig, 22. September. Wie die 'Daily News' aus Petersburg melden, ist von reaktionären Kreisen in der russischen Regierung den zur Zeit in Moskau tagenden Kongressen die Mitteilung gemacht worden...

Kennenkampf Generaladjutant des Zaren

Eigener Drahtbericht (z.) Wien, 22. September. Das 'Neue Wiener Journal' erfährt aus Petersburg über Bukarest: In hiesigen unterrichteten Kreisen wird berichtet...

Aufruf des ungeübten Landsturms in Rußland

Telegraphischer Bericht (z.) Petersburg, 22. September. 'Netsch' veröffentlicht ein Manifest des Zaren vom 13. September betreffend die Einberufung des ungeübten Landsturms...

Russische Kraftanstrengungen an der kaukasischen Front?

Eigener Drahtbericht (z.) Wien, 22. September. Das 'Neue Wiener Journal' meldet aus Budapest: Nach hierher gelangten indirekten Meldungen aus Petersburg...

Kreta als neue Operationsbasis der Alliierten

Eigener Drahtbericht (z.) Basel, 22. September. Der 'Anzeiger' meldet: Nach zuverlässigem Vermögen haben die Alliierten den griechischen Insel Kreta als neue Basis der Operationen...

Zur Verwundung Sanghofers

Drahtbericht (z.) München, 22. September. Der Schriftsteller Dr. Ludwig Sanghofer, der als Kriegsberichterstatter im Osten weilte...

Die vorliegende Nummer umfasst 6 Seiten.

Hauptverleger: Hans Schöck. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Paulus Dr. Hans Schöck...

Beilage zum politischen Teil

Vom andern Ufer

Man wird stolz, wenn man sich in diesen Tagen einmal unser Vaterland von jenseits der Grenze ansieht. Das ist nicht zu verwechseln mit der billigen Ruhmredigkeit, mit der in früheren friedlichen Zeitaltern die Deutschen bisweilen auswärts sich mißlieblich machten und die leider auch im Kriege noch nicht ganz erlosch.

Der dies schreibt, ist in den letzten Wochen von Passau bis Pest die Donau entlang gefahren, die freilich seit 1866 leider mehr und mehr aufgehört hat die alte, die deutschen Stämme verbindende Völkerstraße zu sein.

Es ist ja nicht richtig, daß Polen und Deutsche immer in erbitterter Feindschaft miteinander gelebt hätten. Das Gegenteil ist, wie erst neulich Professor Dietrich Schäfer, ein gewiß unverdächtigster Zeuge, nachgewiesen hat, der Fall gewesen.

Als ich in der Habsburger Monarchie die allgemeine Meinung — wir als Sieger hinwegzuziehen. Ich habe natürlich mit Tschechen und Slowenen nicht gesprochen; vornehmlich die tschechische Rechnung kann wohl erst im Frieden aufgemacht und beglichen werden.

Und die Fleißarbeit, die ruhige Fertigkeit unserer Verwaltung. Den selben Gedankengängen begegnet man natürlich bei Deutsch-Österreichern und Ungarn erst recht.

erre

Unsere Feldgrauen im Jagdrevier des Zaren

kl. Der Vor marsch unserer Truppen in Russisch-Polen hat unseren Feldgrauen recht oft Gelegenheit geboten, einer echt deutschen Leidenschaft nach Hergeschäft zu fröhnen: dem edlen Webwerke. Wo ein Jagdrevier durchquert oder in der Nähe eines solchen Quartier genommen wurde, da wurden nervenstärkende Pirschgänge, Treib- und Schjagdun unternommen, und mancher unserer braven Kavalleristen hat da vom Pferde aus mit seinem Dienstreisepolier einen Hirsch oder einen Schwarzhüttel zur Strecke gebracht.

Es rieselte vom Himmel (so schreibt er), ein recht ungemütlicher Morgen. Das Knallen im Walde hatte dauern begonnen, und nicht mit Unrecht wurde behauptet, daß der Aufschall im Revier sehr viel gefährlicher sei, als vorn im Schützenrevier.

Ich ging weiter, in der Absicht, um den Kolonnenführer nicht zu stören, hinter ihm einen weiten Bogen zu schlagen. Bei meinem so vorsichtigen Umgehungsversuch kam ich durch einen dicken Erlebestand, konnte den Stand des Rittemeisters aus der Ferne feststellen, und blickte mich, etwas am Erfolge zweifelnd, vorwärts.

Ich glaube, noch nie bin ich so schnell gelaufen, wie zu diesem Hirsch. Ich zähle an der rechten Hand, an der linken Stange sieben

man schon, wie noch im Kriege die im Reich zusammengeflohenen Deutschen die Lehrmeister für die Werke des Friedens werden. Ganz ungeheuer — deutlich beginnt man's zu empfinden — wird nach diesem Kriege das Ansehen der Deutschen steigen, gewaltig auch die Ausdehnung ihrer Wirtschaft.

Man wird stolz, sagte ich vorhin, wenn man in diesen Zeitaltern unser Volk vom andern Ufer aus betrachtet. Ein solchem Stolz aber hat auch die Art, wie es auf diesem andern Ufer sich gibt, ihren gerechten Anteil.

Opferfreudigkeit deutscher Kinder in Chile

Wir lesen in der in Santiago de Chile erscheinenden „Deutschen Presse“:

Im März dieses Jahres wandte ich mich an die Redaktion der „Deutschen Presse“ mit der Bitte um Veröffentlichung einer Anregung bezuglich der Errichtung eines Denkmals auf Juan Fernandez für die toten Helden S. M. S. „Dresden“.

Diese Briefe folgten ein großes und banges Warten, wie die anderen Schulen sich wohl zu der Bewegung stellen würden, aber gar nicht lange, denn bald folgten die freundlichen Antworten von überall her, Woche um Woche, in die Schule, und jeder Brief war eine neue Freude, ein neuer Jubel und ein neuer Beweis, daß die deutsche Opferfreudigkeit und Begeisterung, die in der Heimat drüben so wunderbar das deutsche Volk erfüllt, auch hier noch in allen Herzen glüht.

Wir wollten anfangs auf eine Summe von 600 Doll. Dem Juge der deutschen Freigebigkeit, der auch unseren Kindern eigen ist, haben wir es zu verdanken, daß heute nahezu das Doppelte zur Verwendung vorhanden ist.

Er wird gleichzeitig auch ein schöner Ausdruck für die Liebe und die patriotische Gesinnung der deutschen Schuljugend Chiles sein. In den Herzen der Kinder aber wird das Bewußtsein, dieses Denkmal selbst gestiftet zu haben, ständigen Wert zeitigen.

Indem ich den Empfang des Schreibens vom 20. April bestätige, danke ich bestens für die gezeigte Opferfreudigkeit, und erkläre ich mich gern bereit, die Geldsammlung der Schüler der deutschen Schulen in Chile in Verwahrung zu nehmen, bis zur gegebenen Zeit endgültig darüber bestimmt wird.

Die Schüler und Schülerinnen der „Deutschen Schule“ zu Concepcion.

Liebe Mitschüler! Eure Aufforderung, alle Schüler und Schülerinnen der Deutschen Schulen in Chile möchten Geld sammeln zur Errichtung eines Denkmals für die toten Helden S. M. S. „Dresden“ auf Juan Fernandez, fand bei uns freudige Zustimmung; besonders, da wir schon von uns selbst aus angefangen hatten, zu diesem Zweck zu sammeln.

Wir lesen in der in Santiago de Chile erscheinenden „Deutschen Presse“: Im März dieses Jahres wandte ich mich an die Redaktion der „Deutschen Presse“ mit der Bitte um Veröffentlichung einer Anregung bezuglich der Errichtung eines Denkmals auf Juan Fernandez für die toten Helden S. M. S. „Dresden“.

Hiermit bestätigen wir den Empfang Eures lieben Briefes vom 7. IV. 15, und sind wir stolz, Euch berichten zu können, daß jedes einzelne Kind in unserer Schule mit großer Bereitwilligkeit sich an der Sammlung beteiligen wollte, die von der deutschen Schuljugend in Chile veranstaltet werden soll, um den tapferen Gefallenen S. M. S. „Dresden“ ein Grabdenkmal zu setzen.

die Schüler und Schülerinnen des 5. und 6. Schuljahres. Irene Hilde, Irma Franck, Wilhelmine Keschall, Hilde Franck, Luise Descholtz, Habel Droste, Mary Holtz, Ines Menke.

Nachschrift: Bis heute (7./5.) haben wir 36,00 Doll. zusammen.

Die Schüler der deutschen Schule Concepcion. Die Mitschülerinnen und Mitschüler der oberen Klassen Euren Brief haben wir erhalten. Wir geben gern auf Euren Voranschlag, Geld für die Gefallenen der „Dresden“ zu sammeln, ein.

